

Junglenker illegal auf der Strasse

MFK macht Neufahrer nicht auf ablaufende Probe-Fahrausweise aufmerksam

Von Dina Sambar

Liestal. GPK-Präsident Hanspeter Weibel (SVP) ist sich sicher: Im Baselbiet fahren Junglenker mit abgelaufenen Führerscheinen auf Probe durch die Gegend und haben keine Ahnung davon, dass sie etwas Illegales tun. Nach drei Jahren verliert der Probeausweis seine Gültigkeit. Nur wer in dieser Zeit die zwei vorgeschriebenen Weiterbildungskurse absolviert, erhält die definitive, unbefristete Fahrerlaubnis. Die Motorfahrzeugkontrolle (MFK) zieht die abgelaufenen Probeausweise jedoch nicht ein und verschickt auch keine Benachrichtigungen, wenn die Lenker ihrer Pflicht nicht nachgekommen sind. Ein Versäumnis, findet Weibel: «Ich bin überzeugt, dass sich viele dieser Neulenker keiner Schuld bewusst sind. Sie haben einfach vergessen, die Kurse rechtzeitig zu besuchen.»

Anhand der Zahlen der Kursabsolventen und der ausgestellten Probeausweise geht Weibel davon aus, dass zahlreiche Junglenker nicht beide Wiederholungskurse besucht haben. Wie viele das genau seien, kann er nicht sagen. Denn die MFK konnte der Geschäftsprüfungskommission (GPK) dazu keine Zahlen liefern: «Nach wie vor ist unbekannt, wie viele der Junglenker allenfalls riskieren, mit einem nicht mehr gültigen Führerschein ein Fahrzeug zu führen», moniert deshalb die GPK in ihrem Jahresbericht. Klar ist nur: Im Baselbiet und in Basel besitzen etwas mehr als 20 000 Personen einen Führerausweis auf Probe. Rund 13 000 haben beide Weiterbildungstage absolviert.



Drei Jahre Zeit. Nach der praktischen Autoprüfung müssen Neulenker zwei Weiterbildungen absolvieren. Tun sie es nicht, ist das Billett weg. Foto Fotolia

Laut der Vereinigung der Strassenverkehrsämter (ASA) sind in der Schweiz 2013 total 3,19 Prozent der abgelaufenen Probeausweise nicht in einen unbefristeten Führerausweis umgetauscht worden.

Polizei soll sie aus Verkehr ziehen

Als Gründe nennt die ASA Auslandsaufenthalte, kein Interesse mehr am Autofahren oder eben die vergessenen Kursbesuche. Kritisch seien eigentlich «nur» die Lenker der letztgenannten Kategorie, welche sich trotzdem noch – und somit illegal – mit einem Fahrzeug im Strassenverkehr bewegen. Es sei Sache der Polizei, diese Personen zu kontrollieren und herauszufiltern.

Werden sie erwischt, droht ihnen eine Geldstrafe von bis zu 180 Tagessätzen. Während mindestens sechs Monaten erhalten sie weder Lernfahrschein noch Führerausweis. Wie viele Personen im Kanton aus diesem Grund aus dem Verkehr gezogen wurden, kann die Baselbieter Polizei nicht sagen.

Wirklich schlimm werde es, wenn der Fahrer einen Unfall verursacht, sagt Weibel: «Dann kann die Versicherung nämlich Regress auf ihn nehmen, was ihn sehr teuer zu stehen kommen kann.» Um solche Härtefälle zu vermeiden, findet Weibel, solle die MFK die Lenker mit ablaufenden Probeausweisen benachrichtigen – genauso, wie auch 70-Jährige zum Fahrtauglichkeitstest aufgebeten würden.

Ganz anders sieht das Pascal Donati, Leiter der MFK: «Wenn Sie ein BVB-Abo für den Januar haben, teilen Ihnen die BVB auch nicht mit, dass Ihr Abo abgelaufen ist, oder zieht es ein.»

Auf den provisorischen Ausweisen stehe das Gültigkeitsdatum. Er ist zudem überzeugt, dass die jungen Lenker ganz genau wissen, wie das heutige System funktioniert: «99 Prozent sind sich bewusst, ob sie mit ihrem Führerausweis fahren dürfen oder nicht.» Schliesslich hätten sie zuvor auch alles Nötige unternommen, um zu ihrem Probeausweis zu kommen – wie beispielsweise den Notlehferkurs besucht oder die Theorieprüfung absolviert.

Zudem könne sich der Kanton solche Benachrichtigungen oder das Einziehen abgelaufener Probeausweise gar nicht leisten: «Im Rahmen des Sparpakets wird sowieso alles gestrichen, was nicht vom Bund explizit vorgeschrieben wird», erklärt Donati.

Drei Monate Gnadenfrist

Junglenker, welche die vorgeschriebenen Wiederholungskurse nicht innerhalb von drei Jahren absolviert haben, dürfen nicht mehr fahren. Es besteht die Möglichkeit, während drei Monaten nach dem Ablaufdatum die Kurse noch mit einer befristeten Fahrberechtigung zu absolvieren. Allerdings darf man mit dieser Berechtigung nur an den Kursen Auto oder Töff fahren. Wer auch diese Frist ungenutzt verstreichen lässt, muss von vorne anfangen und wieder einen Lernfahrausweis anfordern. dis

Links-Rechts



Liifere, nid laafere

Von Stefan Zemp

Die Zeit der Königreiche sind eigentlich schon seit längerer Zeit tot in einem Staatswesen, das sich Demokratie schimpft. Doch kleine Oasen halten sich hartnäckig im Versteckten und treiben bisweilen seltene Blüten. Während in der Fachkommission für Umwelt und Energie des Kantons Baselland über eine Umsetzung der Neobiota-Strategie gebrütet wird, um eine möglichst kostengünstige Umsetzung zu erreichen, wird vom kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Kiga) eine günstige Variante verhindert. Das Kiga könnte Flüchtlingen Arbeitsbewilligungen erteilen, um das Strassenmagazin *Surprise* zu verkaufen, will dies aber nicht. Neun andere Kantone beurteilen die Sachlage anders? In unserem Staatswesen, das je länger, je mehr zu Tode gespart wird, sind ganz offensichtlich andere Lösungsansätze gefragt. Bei den Neobiota sind beispielsweise ganz klar die Grundbesitzer verantwortlich, dass keine invasiven Pflanzen der Neophythen-Familie vorkommen. Nun kommt aber der Grundbesitzer (Kanton BL), legt eine Strategie fest, setzt jedoch keinen roten Rappen im Budget ein, um seine Strategie auch umzusetzen. Oder: Was spricht dagegen,

Es braucht in der Verwaltung Chefs, die eigenständig denken und auch etwas wagen.

Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) mit einem Leistungsauftrag finanziell zu dotieren, um Obdachlose, Teilnehmer eines Beschäftigungsprogramms, Working Poor, vorläufig aufgenommene Asylbewerber oder Flüchtlinge von der Strasse zu holen und zu beschäftigen? Mit dem *Surprise*-Verkauf beispielsweise würde man ihnen zudem einen kleinen Verdienst ermöglichen. Anstatt einfach rumzuhängen, weil das Arbeiten ja verboten ist, könnten Angebote dieser Art verhindern, dass Humanpower einfach brachliegen gelassen wird. Schon das Steigern des Selbstwertgefühls könnte manche Probleme im Keim ersticken, die unser System mit unangenehmen finanziellen Folgen belasten werden. Genau dafür braucht es diese Chefs der Königreiche, die ein eigenständiges Denken entwickeln und sich auch etwas trauen. Mutige Lösungen sind gefragt und nicht einfach das blosses Verwalten einer Dienststelle. In diesem Sinne heisst es «Liifere und nid Laafere!» Eigenständig denken und nicht einfach stur verwalten! Das wird je länger, je mehr der Weg sein, den es zu beschreiten gilt, alles andere könnte man als Kleinkrämerie in der Mottenkiste vergraben.

Stefan Zemp (50, Sissach) ist Landrat der SP. Die Haltung des Autors muss nicht mit der Meinung der BaZ-Redaktion identisch sein. Nächste Woche: Caroline Mall (SVP).

«Als Mutter liegen mir Kinder am nächsten»

Sara Sutter gründet in Pratteln Hilfswerk für Flüchtlingskinder aus Syrien

Von Rolf Zenklusen

Pratteln. Als junge Frau ist sie nach Syrien gereist und hat dabei Land und Leute lieb gewonnen. «Ich war vor 20 Jahren an Orten, wo kaum ein Tourist hinkam», erzählt Sara Sutter. Die kulturelle Vielfalt und die Gastfreundschaft haben bei ihr bleibende Eindrücke hinterlassen. Und Freundschaften, die heute noch gepflegt werden. Umso schockierender sind für Sara Sutter die Nachrichten über die aktuellen Kriegswirren in Syrien – und die grosse Not, die deswegen entstanden ist. «Man fühlt sich völlig hilflos, wenn man dieses Grauen sieht.» Sie hat persönlich mitbekommen, wie ein syrischer Freund seine Heimat verlassen musste und sich bis nach Schweden durchgeschlagen hat.

Im Gespräch mit der BaZ erzählt sie von Bildern, auf denen Kinder mit Kopfschüssen zu sehen sind. «Ich weiss nicht, ob die Bilder echt waren. Aber als ich sie gesehen habe, sind mir die Tränen in die Augen geschossen.» Die Prattlerin dachte an ihre eigenen Kinder, die zweieinhalb und sechseinhalb Jahre alt sind. «Als Mutter liegen mir Kinder am nächsten. Sie sind neutral und besonders hilflos. Viele finden sich als Waisen wieder oder werden im Krieg schwer verletzt», erzählt die 43-jährige Vollzeitmutter.

Familiäre Hilfsorganisation

Bis vor Kurzem habe sie einfach Geld gespendet, um die Kriegsnot irgendwie lindern zu helfen. «Doch die grossen Hilfsorganisationen sind mir zu wenig fassbar.» Als sie per Zufall auf den Verein «Spendahilfe» in Deutschland stiess, war ihr Entschluss bald gefallen: Mit drei Freundinnen hat Sara Sutter am 1. Oktober das Kinderhilfswerk Noah mit Sitz in Pratteln aus der Taufe gehoben. Seither funktioniert das Hilfswerk als Schweizer Ableger für die Spendahilfe.

Die kleine Hilfsorganisation der syrischstämmigen Familie Dahi unterstützt seit zwei Jahren Flüchtlingskinder in der türkischen Stadt Kilis, ganz nahe an der Grenze zu Syrien. «Heute steht mit eurer Hilfe ein Waisenhaus für 40 Kinder, ein Flüchtlingslager für 400



«Spenden kommen an den rechten Ort.» Sara Sutter will Flüchtlingskindern ein Stück Kindheit zurückgeben. Foto Kostas Maros

Menschen und eine Schule für 180 Kinder auf türkischem Boden», schreibt die Spendahilfe auf ihrer Facebook-Seite.

«Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung und vieles mehr werden benötigt, um den Kindern im Flüchtlingslager ein Stück Kindheit zu geben», fügt Sara Sutter hinzu. Bald komme der Winter, da brauche es auch eine Heizung im Flüchtlingslager. Zudem werden die Kinder dank der Spendahilfe im Waisenhaus und im Flüchtlingslager von ausgebildeten Lehrern unterrichtet und erhalten auch anerkannte Abschlüsse, wie Sutter erklärt. Das gespendete Geld komme also sicher am richtigen Ort an, auch weil die Familie Dahi die Einsätze vor Ort kontrolliert und begleitet.

Momentan investiert Sara Sutter ihre ganze Freizeit in das Kinderhilfswerk. Bereits sind ein Spendenkonto eingerichtet und eine neue Website online gegangen. Auf dem Netz zeigt ein Spendenbarometer jeweils an, wie viel Geld bis jetzt zusammengekommen ist. Auch wenn die Spenden vorerst noch etwas bescheiden daherkommen, zeigt sich Sara Sutter zuversichtlich. «Wir sind erst am Anfang. Es braucht noch viel Aufbauarbeit. Unser Ziel ist, bis Weihnachten 10 000 Franken zu sammeln.»

Aktion Mittagstisch

Die Gründerin des Hilfswerks startet am 8. November einen Aufruf zu einer Mittagstischkollekte. «Die Idee ist so einfach wie genial. Man organisiert

ein Mittagessen in den eigenen vier Wänden; lädt Bekannte, Freunde oder Schulkameraden ein», erzählt Sutter. Sie ruft dazu auf, die Gäste zu bitten, einen kleinen finanziellen Beitrag zu leisten für das Essen. Das so gesammelte Geld könnte dann dem Kinderhilfswerk Noah überwiesen werden. «So hat man nicht nur Gutes für notleidende Kinder getan, man kann auch einen tollen Mittag mit seinen Liebsten verbringen.»

Bewusst hat Sara Sutter ihr Kinderhilfswerk Noah getauft. Der Name bedeutet «beruhige dich» oder «Ruhebringer». «Das passt sehr gut – es ist genau das, was die syrischen Flüchtlingskinder brauchen.»

www.kinderhilfswerk-noah.org